

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiltischstraße Nr. 20; die Redaktion Wiltischstraße Nr. 20. Ezechunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Jänner d. J. anlässlich der Verstaatlichung des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien dem Präsidenten dieser Gesellschaft Hofrath Adolf Koch Edlen von Langentreu das Komturkreuz des Franz Joseph-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen und zu gestatten geruht, daß dem Vizepräsidenten der genannten Gesellschaft Franz Ritter Regenhart von Záporh und dem Hofrath und Kanzleidirektor im Oberstkämmeramt Wilhelm Freiherrn von Wedbecker der Ausdruck der besonderen Allerhöchsten Anerkennung sowie dem Vizepräsidenten der Gesellschaft der Musikfreunde und Obmann des Singvereines Universitäts-Professor Dr. August Böhm von Böhmersheim der Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung bekanntgegeben werde, ferner aus dem gleichen Anlasse dem Kammer- und Hof-Klaviersfabrikanten Kommerzialrath Ludwig Bösenborfer in Wien das Komturkreuz des Franz Joseph-Ordens und dem Hof- und Gerichtsadvokaten in Wien Dr. Ernst Kraus das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Jänner d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien in ihrem Titel künftighin das Prädikat „kaiserlich königlich“ führen dürfe.

Der Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat den Geheimen Rat und Minister a. D. Dr. Gustav Marchet zum Vizepräsidenten der staatswissenschaftlichen Staatsprüfungs-Kommission in Wien ernannt.

Fenilleton.

Der Invalide.

Aus dem Russischen des Garsin von Pavlovna Gordon.
(Nachdruck verboten.)

Run ist wieder heftiger Frost. Allen, die draußen zu tun haben, kommt er sehr ungelegen, den Portiers, den Straßenhändlern, den Polizisten. Auch mir. Trotzdem mich nichts draußen zu bleiben zwingt, als die Unruhe meines Herzens.

Warum nur irre ich in den Straßen umher? Der heftige Nord heult an den Häusern entlang, pfeift um die Laternen und sucht vergeblich die kleinen Flammen zu ersticken. Weiter jagt er dahin über das Eis der Neva. Bim—bam—bum! Klingt es in das Geheule hinein. Von der Kirche herab das Glockenspiel. Mein Stelzfuß schlägt den Takt auf dem gefrorenen Boden, und mein Herz klopft ängstlich mit.

Wer ich bin? Ein junger Mensch noch, mit einem hölzernen Bein. Ein Invalide! Lange ist's noch nicht her, daß ich's wurde.

Bim—bam—bum! Bim—bam—bum!

Ein Uhr erst? Noch sieben Stunden, ehe der Tag beginnt. Noch sieben Stunden, ehe das Dunkel dem neu erwachenden Lichte weicht. Ob ich nach Hause gehe? Es ist so gleichgültig, ob ich schlafe oder nicht.

Im Frühling ist es schön, so durch die Straßen zu schlendern. In den Nächten des Frühlings. Da ist der Himmel so klar, da blicken die Sterne so hell und freundlich.

Den 23. Jänner 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CVIII. und CXVI. Stück der polnischen und das CXXV. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 sowie das I., II. und III. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und verendet.

Den 25. Jänner 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXII., CXIII., CXV., CXVII., CXXII., CXXIII., CXXV. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 sowie das III. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und verendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. und 24. Jänner 1909 Nr. 18 und 19) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 3 „Prawo Ludu“ vom 15. Jänner 1909.
- Nr. 1 „Bocian“ vom 15. Jänner 1909.
- Nr. 688 „Adeverul“ vom 3. November 1908.
- Nr. 2 (383) „Vseobecné Uradnické Listy“ vom 14. Jänner 1909.
- Nr. 6 „Tetščen“ „Bodenbacher Zeitung“ vom 20. Jänner 1909.
- Nr. 6 „Nordböhmisches Volksblatt“ vom 20. Jänner 1909.
- Nr. 14 „Deutsche Wehr“ vom 19. Jänner 1909.
- Nr. 2 „Myl“ vom 15. Jänner 1909.
- Nr. 4 „Pikantni List“ vom 23. Jänner 1909.
- Nr. 18 „Čas“ vom 18. Jänner 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die internationale Lage.

Im Warschauer „Słowo“ wird der österreichisch-ungarischen Diplomatie die Anerkennung gezollt, daß sie vor keinem Opfer im Interesse der Erhaltung des Friedens zurückschreie. Als Österreich-Ungarn zur Annexion schritt, sei alles derart vorbereitet gewesen, daß jede Verwicklung vermieden werde. Von gewisser Seite ermuntert, hätten jedoch die Türkei, Serbien und Montenegro eine Haltung eingenommen, durch welche Österreich-Ungarn unerwarteterweise vor die Drohung eines Kriegs gestellt worden sei. Baron Aehrenthal habe sich nun zu einem Opfer für die Erhaltung des

Friedens entschlossen und der Türkei eine hohe Entschädigung angeboten, deren Annahme seitens der Pforte er sich als einen großen diplomatischen Erfolg anrechnen dürfe.

Das jüngst unterzeichnete Protokoll über die Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei bildet gegenwärtig in Wien an den maßgebenden Stellen den Gegenstand der Prüfung behufs Erwägung etwaiger Veränderungen in der Fassung der Einzelheiten. Da sich hierbei kein Anlaß zu wesentlichen Einwendungen ergeben hat, ist voranzusehen, daß es möglich sein werde, die Antwort des Wiener Kabinetts etwa gegen Ende der nächsten Woche nach Konstantinopel zu übermitteln. Nach der dann zu vollziehenden endgültigen Feststellung der Form der Vereinbarung zwischen den beiden Staaten wird die nächste Etappe der Angelegenheit die Einbringung der entsprechenden Vorlage im türkischen Parlament sein.

Auswärtige Blätter verbreiteten die Nachricht, daß österreichisch-ungarische Marineoffiziere kürzlich bei einem Bankett in Pola aus Anlaß der Erdbebenkatastrophe in Sizilien einen für Italien verlegenden Toast ausgebracht hätten und daß der italienische Botschafter am Wiener Hofe, Herzog von Avarna, von seiner Regierung beauftragt worden sei, hierüber Aufklärungen zu verlangen. Demgegenüber sei bemerkt, daß an unterrichteten Stellen von einem solchen Schritte des genannten Botschafters und überhaupt von dem Zwischenfall, der in Pola vorgekommen sein soll, nicht das geringste bekannt ist.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu der friedgerischen Skupstinarede des montenegrinischen Ministers des Außern: Dr. Lomanović stellt einen Aufstand der Serben Bosniens und der Hercegovina, Dalmatiens, Kroatiens und Ungarns in Aussicht, und das ist mehr, als sich der Minister eines noch so naturburschenhaften Kleinstaates gegen eine benachbarte Macht erlauben darf. Dr. Lomanović dürfte das wohl wissen und deshalb ist seine an-

Wenn mich doch auch jemand zerträte, daß ich dieses Leben los wäre.

Marja war sehr sonderbar. Als der Krieg ausgebrochen war, blieb ihr sonst so lachendes Gesicht düster und ernst. Nichts heiterte sie auf. Eines Tages dann sagte sie zu mir: „Sie meinen's doch gut mit unserem Vaterlande?“

„Gewiß doch!“ war meine Antwort.

„Dann müssen Sie hin, fürs Vaterland zu kämpfen! Worte allein tun's nicht.“ Dabei drückte sie mir kräftig die Hand und blickte mir ernst in die Augen.

Ich antwortete: „Ja!“

„Sobald Sie wiederkehren, werde ich Ihre Frau,“ sagte sie innig, als wir auf dem Bahnhof standen. „Kommen Sie zurück!“

Ich war nahe daran, zu weinen. „Marja, bedenken Sie meiner!“ Mit diesen Worten preßte ich sie ein letztesmal an mich.

Um Marjas willen zog ich in den Krieg. Um Marja zu erringen, ward ich Soldat. Aber ich tat auch meine Pflicht gegen das Vaterland. Wacker hab' ich gekämpft, mutig alle Strapazen ertragen. Gleich nach dem ersten Treffen ward ich zum Unteroffizier ernannt, beim zweiten schlug mich eine Granate zu Boden. Als ich aufwachte, lag ich inmitten von Verwundeten und Sterbenden. Ich wollte aufstehen. Da weinte die Schwester an meinem Bette. „Ein Bein ist Ihnen abgenommen worden,“ sagte sie traurig.

„Ein Bein!“ schrie ich auf und „Marja! Marja!“ — dann wurde ich wieder bewußtlos. Als ich aufs neue erwachte, lag ich im Krankenzuge, der mich nach Petersburg zurückbrachte. Man schaffte

maßende Rede eine Herausforderung. Die Chauvinisten in Montenegro bauen offenbar darauf, daß Cetinje militärisch nicht so leicht zugänglich ist wie Belgrad, und ihre Regierung scheint von der Voraussetzung auszugehen, daß Montenegro, falls es zum Kriege mit Österreich-Ungarn kommt, nichts zu verlieren hätte. Sie würden aber trotzdem erfahren, daß ihr Land, wenn sie das Spiel bis zum blutigen Ernst fortsetzen, wahrscheinlich für lange hinaus unter den Folgen dieser leichtfertigen Aktion schwer zu leiden hätte. Auch die Dynastie wird keine Ursache zur Befriedigung haben, wenn sie sich auf ein solches Unternehmen einläßt, schon darum nicht, weil das Volk nachträglich sehr genau erkennen wird, daß hauptsächlich in ihrem Interesse die unvernünftige Politik getrieben wird, der die Rede des Ministers des Äußern annäherlichen Ausdruck gibt.

Die „Reichspost“ sieht in der Rede Tomonovic eine sehr laute und selbstbewußte Kriegsfanfane. Man dürfe diese rhetorische Attacke auf unsere Monarchie nicht zu leicht nehmen. In Cetinje geht man im allgemeinen klüger und überlegter zu Werke als in Belgrad und deshalb erhält diese Art des Kriegsalarms auch sehr ernsten Inhalt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Jänner.

Die Londoner „Morningpost“ beklagt sich über die falsche Beurteilung der englischen Politik seitens der Presse sowohl in Österreich-Ungarn, als auch in Deutschland. Das Blatt verweist auf die Rede Pichons als eine zutreffende Würdigung der englischen Politik und sagt, es sei der Wunsch Englands, daß die Kraft, die Sicherheit und der Wohlstand der Monarchie beständig wachsen mögen. Von einer Rivalität zwischen Österreich-Ungarn und England könne keine Rede sein.

„Idam“ sagt bezüglich der Fortdauer des Boykotts, dieses sei ein Recht der Nation. Die Regierung habe sich nicht hineingemischt und könne nicht intervenieren. Die Ottomanen werden den Boykott solange nicht sistieren, bis das Verlangen der Regierung erfüllt ist.

Aus Paris wird gemeldet: „Le Journal“ schreibt: Die serbischen Ansprüche sind derart, daß keine Macht sie vernünftigerweise unterstützen kann. Die von Serbien verlangte territoriale Umgestaltung ist eine reine Chimäre, um so mehr, als die gegenwärtige Krise keinerlei Änderung des durch den Berliner Vertrag festgelegten Status quo verursacht. Ebenso chimärenhaft ist die Idee, einer Großmacht wie Österreich-Ungarn die Demütigung einer internationalen Kontrolle aufzuerlegen. Noch ist es Zeit, daß Serbien einen Schritt vermeidet, der nur zu einer Schlappe führen könnte. Friede und Arbeit ist für Serbien das einzige kluge Programm. Eine direkte Verständigung mit Österreich-Ungarn, das Serbien wirtschaftliche Zugeständnisse

verschafft, ist das einzige Mittel, dieses Programm zu verwirklichen. — Das kürzlich gegründete Blatt „Les Sunes“ sagt: Es ist eine Unbesonnenheit, so laut zu schreien, wenn man nicht die Kraft besitzt zu fordern. Serbien wagt sich auf einen gefährlichen Weg. — Selbst der serbenfreundliche „Echo de Paris“ erklärt, sämtliche Regierungen werden die serbischen Ansprüche als unannehmbar ansehen.

Zum 50. Geburtstag des Kaisers Wilhelm kommen sämtliche Bundesfürsten nach Berlin, nur der Prinzregent von Bayern wird wegen seines hohen Alters durch den Prinzen Ludwig vertreten sein. Der Zweck ist eine gemeinsame, für das Ausland berechnete Kundgebung aller Bundesfürsten für den Reichsgedanken.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Faulheit — eine Krankheit.) Med.-Dr. Hugo Schwerdtner suchte in einem interessanten Vortrage im Wissenschaftlichen Klub in Wien über die „Behandlung der Faulheit“ nachzuweisen, daß die Faulheit eine Krankheit sei und daß sie daher nicht durch Strafmittel, sondern durch den Arzt zu heilen sei. Man wird, schloß Redner, endlich einsehen müssen, daß man ein faules Kind nicht schelten darf, sondern daß man es wegen Faulheit in der Haltung zum Orthopäden und wegen Faulheit im Lernen nicht in eine Disziplinarklasse, sondern zum fachverständigen Arzt schicken soll.

— (Fünzig Jahre in Männerkleidern.) Aus Kopenhagen schreibt man dem „Berl. Tageblatt“: Wie die „Politiken“ aus Manhattan-Montana erfährt, ist dort vor einiger Zeit eine Norwegerin, Ingeborg Vikan, gestorben, die während des Zeitraumes von fünfzig Jahren unter dem Namen Sam Williams wie ein Mann gelebt hat, ohne daß ihr wahres Geschlecht entdeckt worden wäre. Ingeborg Vikan wurde vor etwa 80 Jahren in Hallingdal-Norwegen geboren. Sie faßte zum Sohne des Nachbargutsbesizers Sam Noren eine tiefe Neigung; er verlobte sich auch mit ihr; kurz darauf reiste sie mit ihren Eltern nach Amerika, und nach einiger Zeit wanderte auch ihr Bräutigam mit seinen Eltern nach derselben Gegend Nordamerikas aus. Alles ging gut; der Hochzeitstag wurde festgesetzt; plötzlich aber kamen die Eltern des Bräutigams auf den Gedanken, daß dieser eine viel bessere Partie machen könne, und die Verlobung wurde aufgelöst. Ingeborg verließ eines Tages verzweifelt ihr Elternhaus. Sie wechselte ihr Geschlecht und legte Männerkleidung an. Einige Zeit wurde sie als „Waldbarbeiter“ in den großen Wäldungen jener Gegend beschäftigt. Dann war sie längere Zeit „Koch“ in verschiedenen Waldbarbeiterlagern, die der Firma Anderson Brothers gehörten. Während des Sommers wohnte sie in Eau Claire, wo sie sich ein kleines Gut gekauft hatte. Nur einmal konnte Ingeborg Vikan der Sehnsucht nach ihren Lieben nicht widerstehen. Als Landstreicher gekleidet, begab sie sich von Eau Claire nach der Gegend, wo ihre Eltern wohnten, und bettelte — ohne wiedererkannt zu werden — im Hause ihrer Eltern und ihres früheren Bräutigams Sven Noren, der sich inzwischen längst verheiratet hatte. Nach dieser Ausflucht lehrte sie zu ihren Waldbarbeitern zurück. Wenn sie zur Stadt kam, besuchte sie als „Sam Williams“ — regelmäßig die Tanzböden und tanzte dort stets mit den hübschesten Mädchen. Sie trank und rauchte wie der stärkste Mann. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie auf ihrem Gute in Eau Claire. Ihre Eltern, denen sie sich nie wieder zu erkennen gab, starben bereits vor einigen Jahrzehnten.

— (Eiserne Visitenkarten.) Die neueste Erfindung auf dem Gebiete der Eisenindustrie in England sind eiserne Visitenkarten, d. h. Visitenkarten, bei denen die Karte nicht wie bisher aus Kartonpapier, sondern aus ganz dünn gewalztem Eisenblech hergestellt und der Name, bezw. die Schrift in Silberdruck ausgeführt ist, die sich ganz deutlich auf dem schwarzen Grund der Eisenkarte abhebt. Das Eisen, das zur Herstellung der Karte verwendet worden, ist so dünn gewalzt, daß vierzig Karten übereinandergelegt erst den Raum eines Millimeters einnehmen. Die Karte selbst ist sehr dauerhaft, wie leicht begreiflich, viel dauerhafter als eine Karte von Kartonpapier und soll nebenbei auch viel billiger sein als jene. Ob sie aber sich in den Verkehr Eingang verschaffen und sowohl als Visitenkarte, wie auch als Geschäftsempfehlungskarte das Kartonpapier verdrängen, oder ob sie auf diesem Gebiete nur eine Kuriosität, gewissermaßen eine Spielerei verbleiben wird, das dürfte erst die Zeit lehren, und vorläufig abzuwarten sein. Einstweilen kursiert die „eiserne Visitenkarte“ noch als ein Versuch, allerdings immerhin als interessanter Beweis, zu welchem Zweck das Eisen verwendet werden kann.

— (Der Floh als heiliges Tier.) Den Kamtschadalen gilt der Floh als heiliges Tier. In ihren Götterjagen spielt er eine hervorragende Rolle. Zwar versuchen auch die Leute aus Kamtschatka sich dieser heiligen Tiere zu erwehren, wenn sie jedoch einem dieser Blutsauger den Garau machen, so tun sie dies nur unter langen Gebeten und großen Zeremonien. Die Flöhe sollen nach der Sage der Bevölkerung die Erdbeben verursachen. Der Höllengott Tuil fährt nämlich mit einem Hundeschlitten in der Unterwelt umher; hält der Hund inne, um sich eines umgebenen Gastes durch Schütteln zu erwehren, so gerät die Erde in Bewegung, es gibt ein Erdbeben. Die Kamtschadalen glauben auch, daß die Flöhe das Heulen des Sturmes verursachen. Die Windsbraut, die Göttin Utschatscha, wird als ein häßliches, keifendes Weib geschildert, dem ein Kind auf dem Rücken angewachsen ist. Kommen dem kleinen Kinde die heiligen Tiere zu nahe, so bricht es in ein lautes Weinen aus. Aus der Stärke des Sturmes glauben die Kamtschadalen entnehmen zu können, ob das Kind wenig oder stark von den heiligen Tieren geplagt wird.

— (Der neueste Scheidungsgrund.) Die bunte Chronik der amerikanischen Scheidungsprozesse wird jetzt durch Mrs. Edward Strong um einen neuen Scheidungsgrund bereichert: nach vierjähriger Ehe hat sie am Gericht die Auflösung ihrer Ehe beantragt mit der Begründung, daß die Ehe einen Zustand unfreiwilliger Dienstbarkeit darstelle und somit mit der Verfassung der Union nicht in Einklang stehe. Sie beruft sich dabei auf den 13. Zusatz zur Konstitutionsakte, in dem es heißt: „Weder Sklaverei noch unfreiwillige Dienstbarkeit, ausgenommen bei der Bestrafung von rechtmäßig verurteilten Verbrechern, soll in den Vereinigten Staaten vorkommen“. Mrs. Strong steht mit ihrem Gatten im besten Einvernehmen, aber sie erklärt, daß ihr Einkommen nur für zwei Menschen ausreiche. So

freiwillig fest auf dieser Anschauung, so darf es sie nicht wundern, daß der Mann ihre Kränkungen zu bieten wagt in Wort und Tat, welche er seinesgleichen nie zu bieten wagen würde, weil er Rechenschaft zu geben hätte. — Und statt aus der Frau die großen Eigenschaften ihres Geschlechtes zu entfalten, zieht er ein elendes Gemisch von Nachsicht, Entschädigungslust und Genußgier in ihr groß. Und lacht über das klatschende, böshafte, pöhlische Weib, dem der Sinn für höhere Interessen ertötet worden ist durch sein Geschlecht —

„Sie vergessen den Hauptfaktor: die Liebe“, jagte Muschler, ihr flammendes Auge bewundernd und den außerordentlich fesselnden Zug um Linas Nasenflügel und Lippen, trotz aller herben Worte, welche diese letzteren sprachen.

„Ich weiß nichts von dieser Liebe“, jagte das junge Mädchen mit ernster Aufrichtigkeit. „Aber ich habe darum doch Erfahrungen gesammelt und an anderen. Die Liebe, welche Menschen den Himmel hienieden öffnet, ist ein Frühling, der seine Blüten fallen läßt, wie der irdische Lenz die duftlos gewordene Strauchblüte niederstreut. Auf diese Liebe hin kann man nichts ehrlich fürs Leben versprechen, da müssen andere Beweggründe den Bund stützen, oder ungeschlossenen lassen. Keinesfalls aber würde ich, um irgend welcher äußeren Vorteile willen, diese meine Anschauungen verleugnen.“

„Brechen wir ab“, fiel der Professor mit finsterem Blick ein. „Der Kern Ihrer Betrachtungen liegt klar zutage.“

„Er muß es!“ jagte Lina ohne Scheu. Und sie fügte mit sanftem Vorwurf hinzu: „Wann, lieber, teurer Freund, hätten Sie mir je gezürnt um etwas, das Ihrem Verständnis geläufig war und

mich ins Krankenhaus. Von dort aus schrieb ich einen Brief an Marja. Einen zweiten noch — und einen dritten. Keine Antwort ward mir —

Dann eines Tages durfte ich aufstehen. Ich bekam ein hölzernes Bein. Das erste was ich tat, war, daß ich hinausumpelte zu der Straße, zu dem Hause, wo Marja wohnte. Hören mußte ich, warum sie nicht mehr schrieb. Mühsam schleppte ich mich die schier endlosen Treppen hinauf. Vor der Tür blieb ich zitternd eine Weile stehen. Welcher Bescheid wird mir werden?

Ich klinge. Stimmengewirr, Schritte, die Tür wird geöffnet. Ich stürze ins Zimmer.

„Marja!“

Da saß sie. Nicht allein. Neben ihr einer ihrer Vettern. Beide empfingen mich, den Krüppel, sehr freundlich; aber Marja war sehr verlegen. Kaum fünf Minuten saß ich drinnen, dann wußte ich, woran ich war.

Und ich ging. Ich wollte die beiden nicht stören. Sie hatten sich lieb. Mir konnte keiner helfen. Vorgefunden haben sie geheiratet. Ich führte die Braut. Ruhig tat ich meine Pflicht bei der Feierlichkeit, welche die Geliebte meines Herzens mit einem anderen vereinte. Nachher habe ich getrunken und gesungen und gelacht. Das eine über das andere Mal ließ man mich hochleben, mich, den Kriegshelden.

Als ich dann in meiner Stube lag, habe ich geweint, lange geweint, bis ich ruhig wurde. Jetzt bin ich ruhig, ganz ruhig.

Bim—bam—bum! Vier Uhr schlägt's vom Turm. — Ich will doch nach Hause gehen und versuchen zu schlafen.

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(65. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und wo läge der Grund“, fragte Muschler ermutigend, „daß wir in unseren bisherigen Bestrebungen nicht gemeinsam fortschreiten könnten — als Mann und Weib?“

„In Ihnen selbst, mein teurer Freund“, sagte Lina lächelnd. „Was Sie an der Mitarbeiterin schätzen, würde Ihnen die Gattin wenig sympathisch machen. Wenn ich Ihr Einzelwesen über dem Gesamtweisen vergäße, würden Sie gerecht gegen mich bleiben in Erinnerung dieser Stunde?“

„Die Liebe des Weibes, diese schönste Naturgabe Ihres Geschlechtes“, sagte Muschler mit zärtlicher Eindringlichkeit, „dürfte immer und überall Ersatz bieten für die Flucht aus der großen Strömung in den Hafen der verborgenen Häuslichkeit.“

„So spricht der Mann“, fiel Lina mit lauter, klangvoller Stimme ein. „Und hat er so gesprochen und seine Absicht erreicht, so kümmert er sich mit keinem Atemzuge, ob seine Prophezeiung an der Frau in Erfüllung ging oder nicht. Im besten Fall lacht er über die ‚unverständene Frau‘, welche Glockentöne durch ihre gefangene Seele zittern fühlt und nicht weiß, woher sie ihr erklingen. Die dann sucht und ahnt und weint und hastet. Und die elend, mißverstanden zur Lörin wird. — Sehen Sie die Frauen unserer Familien an. Je unwissender und denkträger, desto bequemer auszunutzen findet sie der Mann. Haben Sie es nie von einem Ihres Geschlechtes sagen hören: Eine Frau braucht nicht viel zu wissen. Es taugt nichts, wenn die Frau zu geschickt ist und zu viel weiß? — Steht sie nun

lange sie aber gezwungen sei, zugleich als Köchin, Wäscherin, Schenkerin, Näherin und Bäcksel zu dienen, ohne daran denken zu können, wirklich eine Familie zu begründen, die sie mit ihrem Manne ernähren könne, solange bedeute die Ehe eben nur eine unfreiwillige Dienstbarkeit. Eine bekannte Advokatin, Mrs. Johnston Wood, hat die juristische Führung der Klage übernommen und wird den Fall bis vor das Bundesgericht bringen; sie erklärt, wenn der Staat nicht die Auflösung der Ehe zulasse, werde er den Unterhalt der Kinder, die eventuell aus der Heirat hervorgehen, übernehmen müssen. Man weist dabei darauf hin, daß erst kürzlich eine Ehescheidung wegen ungesellschastlicher Klaverei rechtlich anerkannt wurde, in einem Falle, wo die Frau den Mann zur Erfüllung so vieler Gesellschaftspflichten zwang, daß er seinen Beruf vernachlässigen mußte.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Nach Adelsberg.

Von G. And. Perko,
Grottensekretär in Adelsberg.

(Fortsetzung.)

Hier hängt von der Decke ein baldachinartiges Gebilde herab, über eine Felsenstufe darunter. Man nennt dies die „Kanzel“; andere scheinen erstarnte Wasserfälle zu sein. Wieder an einer anderen Stelle klettert einer der Führer an den Felsen in die Höhe und hält sein Licht hinter die Tropfsteingebilde an der Decke. Ein matter bläulicher Schein leuchtet zwischen den Steinen auf, der allmählich intensiver wird. Der hübsche Lichteffekt heißt das „Nordlicht“. Der Gang wird weiter und höher. Wir steigen in den sogenannten „Tanzsaal“, ein weites Gewölbe, das seinen Namen mit Recht führt. Links ist das Orchester, und unten wird alljährlich zu Pfingsten zur Erinnerung an die Entdeckung der neuen Grotte ein Ball abgehalten: dann geht es dort bei Speise und Trank hoch her. Sogar ein kleines Postamt ist hier errichtet, das an solchen Tagen Tausende von Ansichtspostkarten verkauft. Der Tanzsaal ist 48 Meter lang, 28 Meter breit und 13 Meter hoch. An schönen weißglänzenden Säulen vorbei geht es weiter. Immer neue abenteuerliche Formen und Gestalten von Tropfsteinbildungen sehen wir in der Finsternis aufleuchten. So hängt hier ein Gebilde vor der Decke herab, das den Namen „Adlerflügel“ bekommen hat. Wegen der eigentümlich weißlichen Farbe, die hier die Tropfsteingebilde haben, wird dieser Teil der „Wachskammer“ genannt. An der „Zypresse“ vorbei, einem schmalen langen Stalagmiten, kommen wir an jenen Punkt, wo sich die Grotte in zwei Arme teilt. Dort befindet sich das sogenannte „Grab“, eine weiße mächtige Tropfsteinmasse von 19 Meter Umfang, die auch unten in viele, sehr zierliche Säulen übergeht, die einen hohlen Raum umschließen. Hier beginnt der Weg durch die Kaiser Franz Josef- und Elisabeth-Grotte, der zum Teil erst durch Sprengungen eröffnet und gangbar gemacht ist. Hier gibt es zweifellos, wenigstens was die Farben des Tropfsteines anlangt, die herrlichsten Gebilde. Weiß wie frischer Schnee, dann leicht getönt in grau oder wachsgelb, hier und dort rosa angehaucht, leuchten uns die mannigfachen Gebilde entgegen, hoch von der Decke herunter und zur Seite vor den Wänden. „Wäschekammer“, „Hieroglyphensäule“, „Dorfkirche“, „Ruine“ und ähnlich lauten die Namen

der Gebilde, die man uns zeigt. Dann der „Kleine Kalvarienberg“, „Das Krokodil“, „Das schlafende Mädchen“, „Die Eiszapfen“, „Die Brillantenkammer“, „Die Trauerweide“, „Das Schwert des Damokles“ sind weitere phantasiereiche Namen der dort befindlichen eigenartigen Gebilde. Der Weg erweitert sich wieder und wir kommen zu einem Glanzpunkte der Grotte, dem sogenannten „Belvedere“. In drei Serpentinien windet sich der Weg auf eine Anhöhe in der Höhlung, auf der ein kleiner Denkstein zur Erinnerung an den Besuch des Kaiserpaars im Jahre 1857 steht. Im Jahre 1883 war unser Kaiser abermals an dieser Stelle. Vom Belvedere hinunter blickt man in eine finstergähnende Schlucht, den sogenannten „Tartarus“. Hier tritt oft Wasser zutage und man hat durch Forschungen festgestellt, daß in allernächster Nähe der Poistlitz, den wir am Eingang der Höhle überstiegen, seinen unterirdischen Lauf nimmt. Beim Herabsteigen vom Plateau des Belvederes macht uns der Führer auf ein Wasserbassin aufmerksam, in dem sich ein Schwarm eigentümlicher wurmartiger Geschöpfe tummelt. Es sind dies Vertreter der unterirdischen Tierwelt Krains, sogenannte Grotten-Olme. Im Jahre 1797 wurden diese sonderbaren Geschöpfe (Proteus anguineus) in einer der Adelsberger Grotte benachbarten Höhle entdeckt. Da die Tiere in ewiger Nacht leben, bedürfen sie nicht der Augen zum Sehen. Diese Organe sind bei ihnen nur verkümmert unter der Haut zu finden. In der Gefangenschaft lassen sie sich bei Regenwürmern und Schnecken in einem möglichst dunkel gehaltenen Aquarium recht gut halten. Da wir einmal bei der Tierwelt angelangt sind, so mag hier kurz erwähnt werden, daß in jener Grottennacht augenlose Käfer vorkommen, auf die wieder augenlose Scherenpinne blutige Jagd machen. Jedenfalls hochoriginelle Geschöpfe. Ein Kampf ums Dasein, den man dort nicht vermuten sollte! (Schluß folgt.)

— (Reservisten-Unterstützungsgesetz.) Das k. u. k. Reichskriegsministerium hat verlautbart: In dem Gesetze vom 21. Juli 1908, R. G. Bl. Nr. 141, betreffend den Unterhaltungsbeitrag für Angehörige von je einer Waffen-(Dienst-)übung, bezw. zur militärischen Ausbildung Eingerückten, ist keine Bestimmung enthalten, welche den Unterstützungsanspruch prinzipiell dann ausschließen würde, wenn der Einberufene für die Dauer der Waffenübung, bezw. militärischer Ausbildung einen Teil seines Gehaltes oder Lohnes fortbezahlt erhält. Einem Eingerückten, bei dem diese Voraussetzung zutrifft, kann es daher keineswegs verweigert werden, seine vermeintlichen Ansprüche, über welche die Entscheidung den politischen Behörden erster und zweiter Instanz zusteht, geltend zu machen. Nach den provisorischen Direktiven zur Durchführung des erwähnten Gesetzes werden diese Behörden auch auf die Höhe des dem Einberufenen während der Waffenübung verbleibenden Arbeitsverdienstes — welcher mit $\frac{1}{3}$ des Grundlohnes erfolgt wird — bei Beurteilung der wirtschaftlichen Voraussetzungen des Unterstützungsanspruches Bedacht nehmen.

— (Einberufung von Reserveärzten zu Dienstübungen im Jahre 1909.) Im Sinne des Wehrgesetzes § 54 und der Wehrvorschriften, zweiter Teil, §§ 37 und 43 werden zur Erzielung einer gleichmäßigen und zweckentsprechenden Ausbildung für ihre Kriegsdienstbestimmungen im Jahre 1909 jene Militärärzte in der Reserve und Reserve-Affistenzärzstellvertreter, welche i-

den Jahren 1905 und 1907 aus dem Präsenzdienste getreten sind, zu vierwöchentlichen Dienstübungen herangezogen. Für das laufende Jahr werden drei Dienstübungsperioden, und zwar zwei für die Zeit der regelmäßigen Stellungen und eine während der größeren Truppenübungen festgesetzt. Es werden einberufen: a) für die erste Hälfte der regelmäßigen Stellungen: die Assistenzärzte in der Reserve, Doktoren Heinrich von N. aus des Infanterieregiments Nr. 27 zum Infanterieregiment Nr. 7, Erwin Richter des Infanterieregiments Nr. 27 zum Infanterieregiment Nr. 47, Ernst Duffel des Infanterieregiments Nr. 87, Benjamin Jpavic des Infanterieregiments Nr. 87 zum Infanterieregiment Nr. 17, dann der Assistenzarztsstellvertreter Dr. Johann Sajz des Infanterieregiments Nr. 97; b) für die zweite Hälfte der regelmäßigen Stellungen: die Assistenzärzte in der Reserve, Doktoren Ewald Koller des Feldjägerbataillons Nr. 8 zum Infanterieregiment Nr. 7, Rudolf Ullrich des Festungsartillerieregiments Nr. 4 zum Infanterieregiment Nr. 87, Arnold Genal des Feldkanonenregiments Nr. 7 zum bösn.-herc. Infanterieregiment Nummer 2; die Assistenzarztsstellvertreter in der Reserve, Doktoren: Georg Schuster des Infanterieregiments Nr. 17, Humbert Kollet des Infanterieregiments Nr. 27, Hermann Frischau des Infanterieregiments Nr. 47, Leopold Pawlicki des Pionierbataillons Nr. 15 zum Infanterieregiment Nr. 97, Emmerich Tothsalus des Feldjägerbataillons Nr. 24 zum bösn.-herc. Infanterieregiment Nr. 4; c) für die Zeit der größeren Truppenübungen: die Assistenzärzte in der Reserve Doktoren: Johann Rattolb des Infanterieregiments Nr. 47, Wilhelm Schwab des Infanterieregiments Nr. 87, Karl Wirth des Festungsartillerieregiments Nr. 4 zum Infanterieregiment Nr. 27; die Assistenzarztsstellvertreter in der Reserve Doktoren: Rudolf Sorli des Infanterieregiments Nr. 17, Reinhold Schwarz des Infanterieregiments Nr. 97, Karl Kramer des Dragonerregiments Nr. 5 zum Infanterieregiment Nr. 7, Gustav Grothe des Feldjägerbataillons Nr. 11 zum bösn.-herc. Infanterieregiment Nr. 2. — Das Ergebnis der Dienstübung — die praktische Verwendbarkeit, sowie der Gesamteindruck — ist in einem „Zusatz zur Qualifikationseingabe“ zum Ausdruck zu bringen. Jene Assistenzärzte in der Reserve, bezw. Reserve-Affistenzarztsstellvertreter, welche den Anforderungen in dienstlicher und außerordentlicher Beziehung völlig entsprechen, sind — unter Berücksichtigung der Beschreibung in der Qualifikationseingabe — als „zur Beförderung (vorzüglich) geeignet“, die Assistenzarztsstellvertreter als „zur Beförderung zum Assistenzarzt in der Reserve (vorzüglich) geeignet“ zu beschreiben. Ärzte, welche während der Dienstübung nicht entsprechen, werden eventuell zur Wiederholung derselben schon im nächstfolgenden Jahre herangezogen werden. Der Zeitpunkt (Tag) des Einrückens zur Waffenübung wird den Ärzten seinerzeit noch bekannt gegeben werden.

* (Zuttermittel-Aktion.) In Fortsetzung der Aktion zur Abgabe von Futtermitteln zu ermäßigten Preisen wurde, wie uns mitgeteilt wird, von der Landesstelle den politischen Bezirksbehörden nachstehendes mitgeteilt: Die auf Grund der ergangenen Verfügungen an die obigen Behörden eingelangten Anmeldungen zum Bezüge von Futtermitteln zu ermäßigten Preisen, werden bezüglich der Futtermittel: Kleie, Weizen und Aukuruz in vollem Ausmaße, bezüglich des Bezuges von Heu im Ausmaße von 50 % berücksichtigt werden. Der Abgabepreis wird für Heu mit 5 K, für Kleie mit 7 K, für Weizen mit 10 K und für Aukuruz mit 10 K per Meterzentner bestimmt. Die Durchführung der Futtermittelabgabe wurde dem Genossenschaftsverbande „Gospodarska zveza“ in Laibach übertragen, welche diese Aktion mit Hilfe der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften (posojilnice, Raiffeisenvereine usw.) subsidiär auch der Gemeinden durchführen wird. Andere als die oben bezeichneten vier Futtermittel werden nicht abgegeben werden; desgleichen können nach dem 17. Jänner einlangende Anmeldungen keine Berücksichtigung finden. Vorstehende Bestimmungen werden in allen Gemeinden verlautbart und wird denselben die weitestgehende Publizität gegeben werden.

—r.—
* (Sachverständige in Eisenbahnteignungsangelegenheiten in Krain.) Vom k. k. Oberlandesgerichte in Graz im Einvernehmen mit der politischen Landesbehörde wurden bei den Bezirksgerichten Krains zu den im Jahre 1909 vorkommenden Entschädigungsverhandlungen aus Anlaß angesprochener Enteignung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen folgende Sachverständige bestellt, und zwar die Herren: Kaspar Steinwender, Realitätenbesitzer in Möschnach, Anton Kliner, Landesoberbaurat in Laibach, Johann Lufin, autor. Geometer in Laibach, Konrad Zaff, autor. Geometer in Laibach, Johann Majaron, Realitätenbesitzer in Franzdorf, Gabriel Viktor Jelovšek in Oberlaibach, Michael Susteršič, Grundbesitzer und Postmeister in Horjul, Leopold Delleba, Mühl- und Grundbesitzer in Puje, Josef Zvokelj, Realitätenbesitzer in Wippach, Eduard Zvanut, Realitätenbesitzer in Lozice, Josef Ferjančič, Realitätenbesitzer in Bujanje, Josef Kofčič, Realitätenbesitzer in Zeje, Bezirk Krainburg, Kaspar Carman, Grundbesitzer in Bischofslad, Franz Dmerja Kaufmann und Realitätenbesitzer in Krainburg, August Mallh, Gemeindevorsteher, Post-

dem meinen nicht? Gerechtigkeit ist alles, was ich verlange.“

„Und meine zerronnenen Pläne und Wünsche rechnen Sie für nichts? Nichts das traurige Zerbrechen eines langgewohnten, lieb gewonnenen Bundes?“

„Lassen Sie uns festhalten, was wir aus dem vorüberziehenden Sturm unbeschädigt zurückerhalten können: Unsere Freundschaft. Unser geistiges Zueinanderhalten“, sagte sie warm. „Wir haben ja keine Schuld zu beklagen. Ein edler Irrtum ist des edelsten Herzens würdig. Genügen denn Freundschaft und Dankbarkeit nicht, um kurze Enttäuschung zu heilen?“

Er lächelte bitter.

„Sie halten daran fest, heute den Meister zum Schüler zu stempeln. Nur müssen Sie einem Manne meinesgleichen verzeihen, wenn er den schöngeflossenen Korb nicht mit philosophischem Gleichmut um die Schultern hängen kann.“

„Das wäre Egoismus“, sagte Lina kopfschüttelnd, „angesichts der Tatsache, daß die Werbung zur Ehe ein weibliches Gefühl verletzen könnte.“

„Das hieße überall Narrheit!“ fiel er mit herbem Spott ein.

„Das eine Zartgefühl ist genau so viel wert wie das andere“, sagte sie zürnend. Sie besann sich aber eines anderen und ging rasch auf ihn zu.

„Mein lieber Freund! Kennen Sie denn Ihre wunderliche, querköpfige Lina nicht mehr, die ihr bißchen Leben nun einmal nach eigenem Geschmack zuschneiden möchte? Was Sie bis vor einer Stunde für mich empfanden, kann doch nicht plötzlich von einem kleinen Wörtchen ausgelöscht sein! Na und

Nein sind doch nur Worte. Es ist doch ein Wille dahinter. Und wenn Sie fortfahren wollen, mein Freund zu bleiben — keinen opferwilligeren, treueren Kameraden sollten Sie finden, als mich.“

„Ich bin in diesem Augenblick nicht völlig Ich“, sagte Muschler, sich zur Tür wendend. „Darum darf ich an meine Urteilsfähigkeit jetzt nicht die gewohnten Ansprüche richten. — Leben Sie wohl.“

„Wann sehen wir uns wieder?“ fragte sie trauernd.

„Leben Sie wohl!“ sagte er kurz. Und er ging aus der Tür.

Sie lauschte seinem Schritt, bis er auf den Stufen verhallte — um eine schmerzliche Erfahrung reicher. So schroff war das Leben, in welchem sie feststehen wollte. Nicht allein für sich, sondern zur Stütze anderer. Das Leben, welches seine Härten unter Blumenranken verbirgt und für die Wunden, welche es schlägt, kein anderes Heilmittel bietet, als sich selbst.

Auch Lina wandte sich ihm wieder zu.

Das Heft, darin sie geschrieben, lag noch geöffnet auf dem Tisch. Sie setzte sich davor nieder und nahm die Feder von neuem zur Hand. — Nur die tiefe Blässe ihrer Züge und die sich verdunkelnden Schatten unter den Augen bezeugten, daß sie litt.

Ein Schlüssel bohrte sich hastig ins Schloß der Entree. Tante Betty huschte ins Zimmer. Auf ihrem Arm trug sie ein raschelndes Paket: das despotisch erpreßte Kunstwerk einer bis zur Verzweiflung getriebenen Puzmacherin tragend.

(Fortsetzung folgt.)

meister, Fabrik- und Grundbesitzer in Weissenfels, Adolf Kappus von Pichlstein, Grundbesitzer in Steinbüchl, Jakob Zumer, Grundbesitzer in Buchheim, Matthias Wiltznig, Gutsverwalter in Kreuz, Johann Lebec, Grundbesitzer in Mannsburg, August Terpinz, Gutsbesitzer in Stein, Michael Schleich, Realitätenbesitzer in Großlax, Josef Zure in Kandia bei Rudolfswert, Josef Behani, Hausbesitzer in Seisenberg, Johann Kadunc, Realitätenbesitzer in Seisenberg, Moriz Gladik, pensionierter Forstmeister in Laibach, Matthias Berderber, Postmeister und Realitätenbesitzer in Kieg, Johann Urbančič, Realitätenbesitzer in Dornegg, Franz Serko, Gemeindevorsteher in Zirkniz, Heinrich Schollmayer-Lichtenberg, fürstl. Schönbürgischer Forstmeister in Schneeberg, Franz Blahna, Forstmeister in Reifniz, Johann Lovsin, Kaufmann und Realitätenbesitzer in Reifniz, Matthias Hovevar, Postmeister und Realitätenbesitzer in Großlax, Emanuel Tomšič, Haus- und Realitätenbesitzer in Treffen, Johann Bukovec, Realitätenbesitzer in Kaltladen bei Großlax, Alois Cesnik, Grundbesitzer in Oberdorf, Gemeinde Neudegg. — r.

— (Amtsblatt für die Handels- und Gewerbeverwaltung.) Das am 23. d. M. zur Ausgabe gelangte Heft 1 des 4. Jahrganges des vom Handelsministerium herausgegebenen Amtsblattes für die Handels- und Gewerbeverwaltung enthält unter anderem das Statut und die provisorische Geschäftsordnung des Gewerberat, dessen Errichtung mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Dezember 1908 genehmigt wurde. Die am 31. Dezember 1908 vom Handelsministerium erlassene provisorische Geschäftsordnung wird damit zum erstenmale publiziert. Aus dem weiteren, 80 Seiten umfassenden Inhalte dieses Heftes sei erwähnt die Kundmachung der Vereinbarungen, betreffend die Internationale Union zum Schutze des gewerblichen Eigentums und die Internationale Markenregistrierung, das Übereinkommen mit dem Deutschen Reiche zum gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutz, das Gesetz über die aus Anlaß des Beitrittes Österreichs zur Internationalen Union zu treffenden Durchführungsbestimmungen usw. Weiters werden die letzten, die Handels- und Gewerbeverwaltung betreffenden, prinzipiellen Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes und mehrere Normativentscheidungen des Handelsministeriums verlautbart. Schließlich sind von besonderem Interesse die Berichte über die letzten Verhandlungen des Industriarates und des Arbeitsrates.

* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Leiter des k. k. Ackerbauministeriums hat zu den mit 7000 K veranschlagten Kosten der Erweiterung der Wasserleitung in der Ortschaft Verbica, Gemeinde Jablanica, Bezirk Adelsberg, einen Staatsbeitrag im Höchstmaß von 2800 K bewilligt. — r.

— (Direkter Aufdruck von Zeitungsfrankomarken zu 6 h.) Laut Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 11. Jänner 1909 übernimmt die Postverwaltung vom 15. d. M. angefangen den Aufdruck von Zeitungsfrankomarken zu 6 h auf Umschlägen, Streifbändern und Adresszetteln. Nähere Auskünfte hierüber können aus dem Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt Nr. 35 ex 1905 und Nr. 7 ex 1909 entnommen, bzw. bei jedem Postamte eingeholt werden.

* (Postalisches.) Ausgesprochen ist die Postexpedientenstelle in Videm bei Gutenfeld (III/1), politischer Bezirk Gottschee. Dermaliges Dienerpauschale 399 K. Eventuell kann auch die Besorgung der täglich zweimaligen Postbotensahrt zwischen dem Postamte Videm bei Gutenfeld und dem Bahnhof in Gutenfeld gegen das Jahrespauschale von 800 K übernommen werden. — r.

— (Eine interessante militärische Übung) vollführten diefertage zwanzig Mann und drei Offiziere des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 17 durch Besteigung des Hochobir (2141 Meter) mit Ski unter der Führung des Oberleutnants Gressel. Der Aufstieg wurde von Reckberg aus, über die untere und obere Schälalpe und über den Pötschulafattel unternommen und dann der Kammlinie entlang fortgesetzt. Nach Passierung des Pötschulafattels geriet die Abtheilung in einen so heftigen Schneesturm, daß sie für Strecken, die für gewöhnlich in einer halben Stunde zurückgelegt werden, die dreifache Zeit benötigte. Die Nacht verbrachte die Abtheilung im Kainer-Schutzhause, das dem Militär von der Sektion Eisenappell des Österreichischen Touristenklubs in der entgegenkommendsten Weise zur Verfügung gestellt worden war. Vom Schutzhause aus wurden Stübungen auf die Christalnig-Alpe und den Pötschulafattel durchgeführt, die Gelegenheit boten, die Mannschaft mit der Überwindung verschiedener alpiner Gefahren vertraut zu machen. Die Abfahrt erfolgte der Kammlinie entlang über den Pötschulafattel nach Reckberg; da die Strecke auch martiert wurde, so kann sie von Skifahrern ohne Gefahr benützt werden.

— (Literarischer Abend.) Heute um 8 Uhr abends findet im Evangelischen Gemeindehause, Maria Theresia-Strasse 9, ein Vortrag des Herrn Dr. Hegemann über Shakespeares „Othello“ statt.

— (Erster Hausbesitzerverein in Laibach.) Aus Hausbesitzern erhalten wir folgende Zuschrift: Die Generalversammlung des Ersten Hausbesitzervereines in Laibach findet Donnerstag, den 28. d. M., um 8 Uhr abends im Hotel „Union“ statt. Auf der Tagesordnung befinden sich für den Hausbesitzer wichtige Angelegenheiten. Es ist bekannt, daß in Laibach eine Stag-

nation im Baugewerbe und mit ihr auch eine große Wohnungsnot eingetreten ist. Die Folge davon ist, daß die Wohnmieten rapid steigen, so zwar, daß der kleine Mann kaum mehr die Miete wird erschwingen können. Mitten in der Stadt haben wir zahlreiche Bauplätze, die unbenützt liegen und der Stadt ein ruiniertes Aussehen verleihen, während außerhalb des städtischen Territoriums neue Häusergruppen und Dörfer, aber nicht zum Wohle der Stadt entstehen. Eine wichtige Aufgabe des Hausbesitzervereines wäre daher, energische Stellung gegen die Steuerlasten zu nehmen, die wir in Form von Umlagen bereits haben und die uns noch bevorstehen. Die Bezüge der städtischen und der Landesbediensteten werden von Jahr zu Jahr gesteigert, während sich die produktiven Stände kaum noch die notwendigsten Existenzbedingungen erkämpfen können. Arbeiter, Gewerbetreibende, Privatbeamte ziehen sich in kleine, oft ungesunde Wohnungen zurück und meiden jedwede Bequemlichkeit in dem Wohnen oder sie übersiedeln in die Umgebung. Die Stadt leidet aber infolge dieser Erscheinung, denn niemand, der über ein genügendes Kapital verfügt, will es in einem Hausbau investieren, um auf diese Art die Wohnungsnot zu beseitigen. Hierin muß Wandel geschaffen werden. Wir hoffen daher von der Generalversammlung des Hausbesitzervereines, daß sie im Sinne der obigen Ausführung die Interessen der Hausbesitzer und der armen Mieter nachdrücklich vertreten wird.

— (Todesfall.) Vorgelesen ist in Laibach der gewesene Spenglermeister und Hausbesitzer Herr Felix Rolli nach langem Leiden im 64. Lebensjahre gestorben. Herr Rolli, ein Bruder des rühmlichst bekannten Opernsängers Josef Rolli, hatte sich in seinem ausgedehnten Bekanntenkreise hoher Wertschätzung zu erfreuen; er gehörte lange Zeit hindurch dem ehemals bestandenen Gesangschor der Laibacher Citalnica sowie später dem Chöre der „Glasbena Matica“ als einer der tüchtigsten Sänger an. Das Leichenbegängnis findet heute um halb 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Wollgasse Nr. 10, aus nach dem Friedhofe zum hl. Kreuz statt.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirkslehrer in Stein hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Lehrers Herrn Andreas Lah die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Viktoria Svetek zur Supplentin an der Volksschule in Neul bestellt. — r.

— (Militärkonzert.) Wie bereits angezeigt, findet Donnerstag, den 28. d. M., um halb 8 Uhr abends in der Tonhalle ein Konzert zugunsten des Militärkapellmeister-Pensionsfonds statt. Aus besonderer Gefälligkeit haben ihre Mitwirkung zugesagt: Herr Oberleutnant Rich. Turba (Gesang) sowie einige Mitglieder der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach. Orchester: Kapelle des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 27. Dirigent: Kapellmeister Theodor Christoph. Vortragsordnung: 1.) Goldmark: Sakuntala, Ouvertüre. 2.) R. Wagner: Vorspiel zum Bühnenweihfestspiel Parsifal. (Erste Aufführung in Laibach.) 3.) A. Löwe: Prinz Eugen, b) E. Lindner: Vom Scheiden, c) R. Strauß: Heimliche Aufforderung; Lieder, gesungen vom Herrn Oberleutnant Richard Turba. Am Klavier aus Gefälligkeit Herr Oberleutnant Richard Spitzer. 4.) R. Strauß: Tod und Verklärung, Tondichtung. (Erste Aufführung in Laibach.) — Eintrittskarten zu 4, 3, 2 und 1 K (Schülerkarten zu 60 h) aus Gefälligkeit in Rich. Drischls Musikalienhandlung (vorm. Otto Fischer), Kongressplatz, Tonhalle.

— (Elternabend.) Das Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Krainburg veranstaltete kürzlich die erste Elternzusammenkunft, die sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Nachdem Herr Gymnasialdirektor Ignaz Hajdiga die Erschienenen willkommen geheißen, behandelte Herr Professor Max Pirnat das Thema: „Haus und Schule, deren Wechselbeziehungen und ihre Berührungspunkte“. Seinen Erörterungen entnehmen wir folgende Grundgedanken: Dem Hause fällt der Hauptanteil an der Erziehung zu; es bietet dem Kinde die erste Erziehung, die nicht nur auf das Kind, sondern auch auf den Knaben, Jüngling und Mann von der nachhaltigsten Wirkung ist; das Haus verfügt aber auch über so wichtige Erziehungsmittel (Autorität des Vaters, Liebe der Mutter), daß es der Schule an ähnlichem vollkommen gebricht. Die größte Sorgfalt soll das Haus gerade dem Gymnasialisten zuwenden, da er sich in den Jahren befindet, wo sein Körper und sein Geist heranreift, wo sich seine Persönlichkeit, sein Charakter herauskristallisiert. Der gefundenen Entwicklung des Körpers soll die ausgiebigste Aufmerksamkeit entgegengebracht werden; Mittel dazu sind: frische Luft und die peinlichste Reinlichkeit der Wohnung; Entfernung der so oft vorkommenden Gebrechen (Verkrümmung des Rückgrates, Ungleichheit der Arme, Schielen, Stottern usw.); gesunde, entsprechende Kost, freie Bewegung in der Natur, Pflege des Turnens und gesunder Sporte, Teilnahme an Jugendspielen usw. Was die seelische Seite anbelangt, so Sorge man, daß sich der Verstand des Gymnasialisten schärfe; man unterstütze ihn bei Aneignung eines allseitigen, echten Wissens, man tue aber auch alles, daß sich sein Herz veredelt; Mittel dazu: eigenes Beispiel, gute Lektüre, Pflege des Gefühls der Menschenliebe; Ansehung zum Kunstgenuss (schöne Literatur, Musik, Malerei); Entwicklung eines frohen Gemütes, eines zufriedenen Temperaments; Heranbildung eines starken Willens und der Freude zur Arbeit. — Da es dem

Hause (den Eltern) sehr oft an Zeit, an Gelegenheit, aber auch an Willen und Fähigkeit zur Erziehung fehlt, so muß die Schule dem Hause unter die Arme greifen und somit die Aufgabe der Miterziehung übernehmen. Die Schule hat auf dem Grunde weiter zu bauen, der vom Hause in der Erziehung des Schülers gelegt wurde; sie hat das Haus zu respektieren; die Ideale, die das Haus dem Jüngling gegeben, sollen von der Schule hochgehalten und weitergebildet werden. Vorzeiten widmete die Schule alle ihre Kräfte der Ausbildung des jungen Geistes; gelehrt, nur gelehrt Leute zu erziehen, das war ihr Ideal. Heute steht man auf dem Standpunkte, daß man auch die Persönlichkeit des Schülers zu beachten und vor allem dessen Charakter heranzubilden hat. Was von den Aufgaben gesagt wurde, denen das Haus in betreff der körperlichen und geistigen Erziehung nachzukommen hat, gilt auch von den Aufgaben der Schule. Das Endziel der häuslichen Erziehung ist das Endziel der Schulerziehung: die Bestrebung beider Faktoren ist, den Schüler zu einem gebildeten, charaktervollen Mann zu erziehen. Die Tätigkeit der Schule ist insbesondere deswegen schwierig, weil das Haus der Schule gar zu oft kalt, gleichgültig, ja feindlich gegenübersteht. Dies hat gewöhnlich seinen Grund darin, daß sich Schule und Haus nicht kennen. Jedoch ist diese Feindschaft künstlich. Es stehen sich ja nur zwei Feinde gegenüber, die eigentlich Verbündete sind und sein sollten; sie verfolgen ja dasselbe Ziel: die Erziehung der Kinder. So darf es nicht weiter gehen; Haus und Schule sollen sich bei der Aufgabe behilflich sein. Das Haus soll jede Gelegenheit ausnützen, die ihm geboten wird, entweder indirekt oder direkt mit der Schule in Verbindung zu treten. Die Eltern mögen die schriftlichen Mitteilungen, die ihnen von der Schule zukommen (Zensurscheine usw.) nicht unberücksichtigt lassen; sie mögen fleißig und oft zu den sogenannten Sprechstunden erscheinen, um sich hier mit den Lehrern unter vier Augen ganz familiär auszusprechen; sie mögen weiters gern die Elternabende, die von nun an auch in Krainburg werden veranstaltet werden, besuchen. Endlich sollen Schule und Haus bei all ihrer Tätigkeit mit jener Liebe vorgehen, die Gegenliebe und Hochachtung hervorruft, und die andertraute Jugend national erziehen. — Dem anderthalbstündigen Vortrage folgten die Anwesenden mit gespanntem Interesse.

* (Prinz Karneval) schwingt tüchtig sein Szepter. Am vergangenen Sonntag fanden in unserer Stadt nicht weniger als 16 Tanzunterhaltungen statt.

— (Tanzkränzchen.) Die Bediensteten der Firma G. Tönnies veranstalteten Samstag den 6. Februar im großen Saale des „Rastni Dom“ ihr Tanzkränzchen. Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 K per Person. Die Musik besorgte die slovenische Philharmonie.

* (Milchdiebe.) Im vorigen Monate wurde die 15jährige Vagantin Maria Brhovec wegen verschiedener Diebstähle, darunter auch wegen Entwendung voller Milchkannen von den auf der Straße stehenden Milchwagen verhaftet. Obwohl sie noch gegenwärtig beim Landesgerichte hinter den schwebischen Vorhängen sitzt, wiederholen sich fortwährend die Milchdiebstähle. Sie werden nur in den Morgenstunden verübt. Im Laufe dieses Monats wurden von einem in der Gerichtsgasse gestandenen Milchwagen zwei Kannen mit 7½ Liter Milch, ferner in der Wollgasse eine Kanne mit 2 Liter Milch und auf der Petersstraße eine Kanne mit 2 Liter Milch gestohlen. In letzterem Falle wurde ein junger Bursche in flagranti ertappt. Er warf die Kanne weg und lief davon.

* (Dämon Alkohol.) Heute nach Mitternacht fand ein patrouillierender Sicherheitswachmann auf der Zaloger Straße die 47jährige Tagelöhnerin Maria Gutnik aus Krainburg, total berauscht, im Schnee liegen. Nur mit der äußersten Anstrengung gelang es ihm, die Betrunkene auf die Sicherheitswachstube zu bringen. Man fand in ihren Taschen eine mit Branntwein gefüllte Halbliterflasche.

— (Von der Lokomotive gerädert.) An der Lokomotive des vorgestern um 9 Uhr 12 Minuten abends aus Görz in Triest eingelaufenen Staatsbahnzuges wurden Spuren bemerkt, die darauf schließen ließen, daß ein Mensch unter die Räder der Maschine geraten und zermalmt worden war. Wie die daraufhin angestellten Nachforschungen ergaben, hat sich das Unglück bei der Station Duvoblje ereignet. Wer der Verunglückte ist und ob Selbstmord oder ein Unfall vorliegt, ist nicht bekannt. Am Scheinwerfer der Lokomotive hing eine Jacke, die vermutlich dem Verunglückten gehört hatte; sollte diese Annahme zutreffen, so würde sie für einen Selbstmord sprechen.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Die gestrige Aufführung des Musikdramas „Tiefland“ von Eugen D'Albert bildete den Höhepunkt aller bisherigen Opernaufführungen der deutschen Bühne. Es war ein großer, ehrlicher Erfolg; keine Kraft versagte, alle Künstler waren auf dem richtigen Plage, von Eifer um das Gelingen beseelt. Die spannende, wirkungsvolle Handlung übte ebenso großen Eindruck, wie die geistvoll-raffinierte Musik, in der natürlich das Orchester der hervorragendste Ausdrucksfaktor ist. Die Aufführung war sorgfältig, gewissenhaft und mit künstlerischem Verständnis vorbereitet, ein Verdienst des Kapellmeisters Herrn Müller-Prein, der das schwierige Werk innerlich und in technischer

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 25. Jänner 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsschuld.				Bom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn- Prioritäts-Obligationen.				Bulga. Staats-Goldanleihe 1907 f. 100 Kronen. 4 1/2 %				Wiener Komm.-Lose v. J. 1874 Gew.-Sch. d. 3 % Präm.-Schuld. d. Bodenfr.-Anst. Em. 1889				Industrieunternehmungen.							
Einheitsliche Rente:																							
4 1/2 % konver. Steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) der Kasse				94-20	94-40	Böhm. Westbahn Em. 18 1/2 %, 400, 2000 u. 10 000 Kronen 4 %				95-50	96-50	Bodenkredit, allg. österr., in 50 Jahren verlosbar 4 1/2 %				94-—	95-—	Baugesellschaft, allgem. österr., 100 fl.				157-50	159-50
deto (Jän.-Juli) der Kasse				94-10	94-30	Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 R. 4 ab 10 %				115-15	116-15	Böhm. Hypothekenb. verl. 4 1/2 %				96-40	97-40	Brüder Kohlenbergbau-Gesellsch. 100 fl.				730-—	706-—
4 2 % d. W. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse				97-65	97-85	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 R. 4 %				114-60	115-60	Central.-Rab.-Kred.-Bt., österr., 45 Jahre verl. 4 1/2 %				102-—	—	Eisenbahnverkehrs-Anst., österr., 100 fl.				402-—	406-—
4 2 % d. W. Silber (April-Sept.) per Kasse				97-65	97-85	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886 deto Em. 1904				96-—	97-—	Kred.-Zust., österr., f. Bert.-Unt. u. öffentl. Arb. stat. A 4 %				94-25	95-25	Eisenbahn-Verh. erstr. 100 fl.				202-50	04-—
1860er Staatslose 500 fl. 4 %				155-25	159-25	Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.), Silber, 4 %				95-25	96-25	Landesh. d. Adm. Galizien u. Lodomer. 57 1/2 J. rückz. 4 %				93-25	94-25	Eisenmühl., Papierfabrik und Verl.-Gesellschaft, 160 fl.				182-—	183-—
1860er „ 100 fl. 4 %				210-—	214-—	Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.), Silber, 4 %				95-25	96-25	Mähr. Hypothekenb. verl. 4 1/2 %				96-80	96-80	Estr.-Ges., allg. österr., 200 fl.				396-—	399-—
1864er „ 100 fl. 4 %				264-25	268-25	Ang.-Galiz. Bahn 200 fl. 5 %				1 3-—	104-—	N.-österr. Landes-Hyp.-Anst. 4 %				96-50	97-50	Estr.-Ges., intern., 200 fl.				—	—
1864er „ 50 fl. 4 %				264-25	268-25	deto 400 u. 500 K 3 1/2 %				85-30	86-30	deto inf. 2 % f. verl. 3 1/2 %				88-—	89-—	Estr.-Attien-Ges., vereinigt u. Finterberger Patr.-Räuhb. u. Met.-Ba. rit. 400 Kronen				970-—	978-—
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 %				290-25	291-25	Boratzberger Bahn Em. 1884 (div. St.), Silber, 4 %				95-30	96-30	deto R.-Schuldb. verl. 3 1/2 %				96-25	97-25	Estr.-Ges., intern., 200 fl.				214-—	215-50
												Dessert.-ung. Bank, 50 Jahre verl., 4 % d. W.				97-60	98-60	Finterberger Patr.-Räuhb. u. Met.-Ba. rit. 400 Kronen				970-—	978-—
												deto 4 % Kronen-WB.				98-75	99-75	Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
												Spart., Erste öst., 60 J. verl. 4 %				99-—	100-—	Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—
																		Estr.-Ges., intern., 200 fl.				222-—	228-—